

## Ökumenische Bedeutung des Emmaus-Kurses Beobachtungen aus katholischer Sicht

Christian Hennecke

1. Glaubenskurse für Erwachsene sind auch in der katholischen Kirche in den letzten 10 Jahren bedeutsam geworden. Man kann sicher davon sprechen, dass in der katholischen Kirche – parallel zu den Bemühungen in der evangelischen Kirche – die Bedeutung des Christwerdens Erwachsener neu in den Vordergrund gerückt ist. Seit dem Jahr 2000 beginnen beide Kirchen erneut ihre missionarische Dimension zu entdecken. Gleichzeitig wächst das Bedürfnis nach geistlicher und geistiger Vertiefung. Die Glaubenskurslandschaft stellt sich in dieser „Bewegung“ sehr vielfältig dar. Schon in den neunziger Jahren entstanden Glaubenskurse wie der von Paul Zulehner konzipierte „Grundkurs gemeindlichen Glaubens“ oder die verschiedenen Glaubenskurse des Freiburger Pfarrers Wilhelm Schäffer. Ihm waren schon ähnliche Kurse von Heribert Mühlen vorangegangen.  
Mit der Jahrtausendwende entsteht die Initiative „Wege erwachsenen Glaubens“ um Klemens Armbruster und Hubert Lenz, die in Deutschland weit verbreitet ist. In den verschiedenen Bistümern werden Glaubenskurse in unterschiedlicher Weise gefördert – das Bewusstsein für ihre Notwendigkeit ist gewachsen. Und ein vorsichtiger Überblick macht deutlich, dass die Vielfalt zunimmt. Von Seiten des Bistums Hildesheim ist zu sagen, dass wir keinen Glaubenskurs bevorzugen. Unserer Meinung nach sind die verschiedenen Glaubenskurse nahezu gleichwertig. Welchen Glaubenskurs jemand wählt und durchführt, hängt von seiner persönlichen Spiritualität bzw. der des Teams ab.  
Dabei gibt es aber grundsätzlich zwei Herausforderungen, denen wir begegnen. Zum einen betrachten manche pastorale Akteure Glaubenskurse als zusätzliche Aktivität. Ist dies so, dann wird gerade angesichts der immer größer werdenden Herausforderungen ein solcher Glaubenskurs höchstens wenige Male durchgeführt. Ähnliches geschieht, wenn nur ein einmaliger Durchgang von vornherein geplant ist: dann nämlich wird ein Glaubenskurs nur ein interessanter Event auf der ohnehin schon dichten Veranstaltungspalette.
2. Auf diesem Hintergrund wird die Beschäftigung mit dem Emmauskurs für unseren katholischen Kontext noch einmal interessanter. Denn die besondere Perspektive des Emmauskurses macht deutlich, dass es hier gar nicht um ein Glaubenskursangebot als solches geht, sondern um mehr: es um eine visionäre Perspektive beziehungsorientierter Kirchenentwicklung, die lokal ansetzt. Auch wenn in anderen Glaubenskursmodellen implizit und wenig ausdrücklich reflektiert eine ähnliche Grundperspektive vorhanden sein wird, ist doch der Emmauskurs von vornherein auf eine solche lebensraumorientierte Ekklesiogenese angelegt, die ihren Ausgangspunkt von realen Kirchensituationen nimmt.  
Genau dies aber braucht es in der Situation des Übergangs, in dem sich die katholische Kirche befindet. Es ist nicht hilfreich, Glaubenskurse als Erneuerungsinitiative zu verwenden. Sosehr

natürlich hier die Sammlung geistlich wacher und hungriger Menschen erfolgen kann, so sehr droht eine solche Initiative zum „short cut“: sie führt aus sich selbst eher dazu, dass Spiritualität und Spiritualität des Kircheseins nur für eine bestimmte Gruppe relevant wird – und also Glaubenskurse nur für jene als wichtig gelten, die halt ein wenig spiritueller sind. Dies führt dann aber gerade nicht zu einer Kirchenentwicklung, wie sie den Glaubenskursen und vor allem dem Emmauskurs implizit ist – sondern zu einer Marginalisierung und einem „Outsourcen“ kirchenentwicklerischer und spiritueller Impulse.

Und deswegen ist der Emmauskurs für unseren Kontext so interessant und bedeutsam. Denn

3. Die kirchenentwicklerisch und für die bedeutsamen Elemente sollen im folgenden in der gebotenen Kürze beschrieben werden:
  - a. „Ist es dringend“: Ist die Verkündigung des Evangeliums an die Menschen von heute für eine Kirchengemeinde dringend? Diese Grundfrage des Emmauskurses beschreibt eine Herausforderung, die mit Bewußtseinsbildungsprozessen vor Ort zusammenhängt. Denn wenn die Frage nach der Verkündigung nicht reduziert werden soll auf eine institutionelle Verantwortung der Profis und des Amtes, dann gilt hier: es braucht gerade im Blick auf die Aufgabe der Verkündigung einen Bewußtwerdungsprozess, der auf den Beziehungsreichtum der Kirche zielt. Dazu können der Emmauskurs und seine Analysewerkzeuge hervorragend dienen. Das Nachdenken über den schon vorhandenen Beziehungsreichtum in den vielfältigen Begegnungsräumen und Kasualien als Ausgangspunkt eines Kirchenentwicklungsprozesses und als Ausgangspunkt für Wege der Glaubensentwicklung könnten für eine Kirchengemeinde zu einer neuen Bewusstwerdung ihrer Verortung in der Gesellschaft und ihrer Sendung führen. Und umgekehrt gilt: nur wenn die Gemeinschaft des Glaubens als ganze ihre Sendung an den Mitmenschen entdeckt, wird ein Glaubenskurs als Instrumentarium der Kirchenentwicklung wahrgenommen.
  - b. Bemerkenswert erscheint mir in diesem Zusammenhang auch, dass der Emmauskurs sowohl in seinem bewußtseinsbildenden Teil als auch im Methodos des Glaubenskurses selbst ein Höchstmaß an Partizipation aller Beteiligten herausfordert und ermöglicht. Dies entspricht jener neuen Kultur des Kircheseins, die jenseits einer hierarchischen oder amtlichen Zentrierung vom Volk Gottes her denkt. Damit wird auch die Rolle des Amtes neu bestimmt als Impulsgeber, vor allem auch als Ermöglicher in partizipativen Prozessen. Und umgekehrt wird Ernst gemacht mit dem gemeinsamen Priestertum aller Getauften.
  - c. Der Emmausglaubenskurs macht auch deutlich, dass Glaubenskurse eben nicht aus einer defizitären Logik heraus „Nachzüglerkurse“ sind für Menschen, die noch nie, oder seit langem nichts über ihren Glauben wissen? Der Emmauskurs geht hingegen davon aus, dass alle, Gemeindeglieder, Christen und nicht, in einem Wachstumsweg des Glaubens sind. Und so geht es um eine gemeinsame Jüngerschule, bei der alle Beteiligten gemeinsam „wachsen“ und im Glauben gebildet werden. Auch der Sinn der Patenschaft wird in einem solchen Wachstumsweg wieder deutlicher: aus der Beziehung zu einem suchenden Menschen heraus geschieht auch gemeinsames Glauben-leben und Glaubensbegleitung.
  - d. Im Emmauskurs geht es nicht um Lehre. Es wohlthuend, eine erwachsene Glaubenspädagogik beim Emmauskurs zu entdecken. Das unterscheidet diesen Glaubenskurs von anderen (zB Alpha oder Wege erwachsenen Glaubens): während dort immer – bei anderen Stärken – ein fachspezifischer Input im Mittelpunkt steht, hat Emmaus einen partizipatorischen und dialogischen Ansatz. Inputs sind eher kurz, dafür aber

ist die Methodenvielfalt wichtig, die zur Beteiligung führt – und zwar schon im Entdeckungsprozess des Glaubens.

- e. Der Emmauskurs nimmt die konkrete Ortswirklichkeit in den Blick. Durch den vorausgehenden Blick auf die vorhandenen Beziehungen einerseits wird deutlich, welche Menschen potentielle Teilnehmer sind und wie also der Glaubenskurs sowohl vom Ort her als auch von seiner konkreten Durchführung her der lokalen lebensräumlichen Wirklichkeit entsprechen soll. Deswegen dient auch das vorgelegte Material als Ausgangspunkt möglicher weitreichender Adaptionen. Mit anderen Worten: ein Emmauskurs ist in sich schon ein Versuch, Glauben mit den konkreten Menschen vor Ort in Beziehung zu bringen.
  - f. Damit aber kann der Emmauskurs, wenn er in seiner Gesamtarchitektur wahrgenommen wird, als ein Projekt lokaler Inkulturation gesehen werden. Gerade angesichts häufiger Entkulturation der Kirchengemeinden kann der Emmauskurs dazu anleiten, neu den Glauben an einem konkreten lokalen Ort zu inkulturieren. Für eine zukünftige Kirchenentwicklung ist dieser lokale Inkulturationsakzent unabdingbar.
  - g. Der Emmauskurs setzt voraus, dass eine geistliche Trägergruppe und damit ein echtes geistliches Team diesen Kurs trägt. Pastoral der Zukunft und Kirchenentwicklung der Zukunft sind erfolgverheißend nur dann, wenn sie aus einer geistlichen Teamperspektive heraus wachsen. Denn der communioale Akzent und das notwendige Teamwork verheißt die größte Nachhaltigkeit.
  - h. Schließlich reagiert der Emmauskurs auch auf die postmoderne Gemengelage zwischen Individualität und Zugehörigkeit. Das gilt tendenziell für alle Glaubenskurse. Dass Glaube nur in Gemeinschaft wachsen kann, ist ekklesiologisch klar. Mit seiner These „belonging before believing“ setzt der Emmauskurs einen wichtigen Contraakzent im Blick auf die häufig vertretene soziologische Individualismusthese. Die Erfahrung des Emmauskurses zeigt, wie sehr auch postmoderne Zeitgenossen jenseits der Individualisierung nach einer neuen Weise der Zugehörigkeit suchen. In der ekklesiologischen Perspektive hat sich ein kirchenentwicklerischer Akzent bewahrt: es geht um neue Formen des Kircheseins, die jenseits einer nach innen gerichteten und auf vertraute Innerlichkeit gerichteten Club- oder Kuschelstrukturen, auf eine Communiogestalt zielt, die vom ekklesiologischen Grundwort „Leib Christi“ her auf die singuläre Berufung des Einzelnen und zugleich seine charismatische Begabtheit im ganzen des Leibes setzt.
4. Für eine katholische Perspektive ist der Emmauskurs auch deswegen besonders attraktiv, weil er die Logik des altchristlichen Katechumenats aufgreift, wie er in der katholischen Kirche nach dem Konzil wieder neu an Bedeutung gewonnen hat. Der Emmauskurs erweist sich an dieser Stelle als kongeniale praktische Umsetzung des katechumenalen Prozesses und kann deswegen sehr hilfreich dazu sein, an verschiedenen Orten, an denen sich Glaubenswachstum als wichtig erweist, einen praktischen Zugang zum Thema zu ermöglichen. Gedacht werden kann an die Ausbildung von katholischen Lehrerinnen und Lehrern, wie auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im caritativen Bereich der Kirche. Die Frage nach der Glaubensidentität und der „Kirchlichkeit“ ist für Caritas, Kindergarten, Schule, Altenheim, Sozialstation und andere Institutionen sehr bedeutsam. Die Ermöglichung von Glaubenszugängen in dieser katechumenalen Perspektiver erweist zunehmend mehr als dringlich.

Christian Hennecke  
18.10.10

Christian Hennecke, Bistum Hildesheim